

## FOKUS 2 (Oktoberbrief 2009)

### Fragen, Deutungs- und Lösungsansätze der Arbeitsgruppe Schulentwicklung zum Thema Hausaufgaben

#### Ausgangslage

Die Klagen im Kollegium sind unüberhörbar. Um die Aufgabenkultur steht es in einigen unserer Klassen nicht zum Besten. Die Hausaufgabenfrage war und ist an der Gymnasiumskonferenz, aber auch an Elternabenden und Standortgesprächen, immer wieder ein Thema. Die bildungspolitischen Feinde der Hausaufgaben würden diese am liebsten abschaffen, weil sie die Chancengleichheit erschweren. Fragt man in den Klassen, so sind die Schülerinnen und Schüler anderer Meinung. Und trotzdem machen sie die Hausaufgaben oft nicht.

Woran liegt das, und wie können wir die Hausaufgabenkultur am Muristalden verbessern?

#### Fragen, Lösungs- und Deutungsansätze

- Zahlreiche Schülerinnen und Schüler vertreten die Ansicht, es sei ihre individuelle Sache (nach dem Motto: „...geht ja niemand anderes etwas an als mich, ob ich die Aufgaben mache oder nicht. Wenn ich sie nicht mache, schädige ich höchstens mich, und das liegt in meiner eigenen Verantwortung...“)
- Der Wert der Aufgaben ist das im Gymnasium unabdingbare „Üben-Üben-Üben“; die individuelle Vertiefung also. Indem die Lernenden ihre Aufgaben machen, eignen sie sich die im Unterricht durchgenommenen Stoffe noch einmal an; und das auf individuelle Weise, jeder in seinem eigenen Tempo.
- Hausaufgaben fördern somit die Lernstrategien der Schüler/-innen: Durch individuelles Lösen von Aufgaben entwickeln die Schüler/-innen ihren persönlichen Weg, Neues zu erlernen.
- Oft ist es so, dass der Unterricht eine Bedingung für eine sinnvolle Hausaufgabenerteilung darstellt. – Vielleicht müsste man den Spieß umdrehen und die Aufgaben zu einer Bedingung für das Gelingen von Unterricht machen: Wer die Aufgaben nicht gemacht hat, merkt, dass er nichts vom Unterricht hat. – Das könnte didaktisch gelöst werden. Wenn wir z.B. davon ausgehen, dass sich das Lernen im Dreischritt „Erarbeiten-Vertiefen-Üben“ vollzieht und wenn wir für die Aufgaben nicht den letzten Schritt (das Üben), sondern den ersten (das Erarbeiten) vorsehen, so werden die Hausaufgaben zu einem entscheidenden Faktor gelingenden Unterrichts. Man sieht auch sofort, ob sie gemacht wurden oder nicht.

- Stark kritisiert wurde an einem Elternabend, dass es am Muristalden immer wieder vorkomme, dass der Unterricht an jene Schüler/-innen angepasst werde, welche die Hausaufgaben nicht gemacht hätten. Bei einer solchen Lehrer-Handlungsweise gibt es nur Verlierer:
  - die Fehlbaren werden in ihrer Haltung bestärkt
  - die Lehrer verlieren ihre Glaubwürdigkeit
  - die Gewissenhaften werden frustriert.
- Eine wichtige Funktion ist die Vorbereitung der Lektion: Die Hausaufgaben als Lern- und Aneignungsmöglichkeit; die Lektion als Auswertung, als Raum für die Lösung von Fragen, welche sich während der Hausaufgaben ergeben haben.
- Der Sinn, der Wert der Hausaufgaben muss den Schülerinnen und Schülern bewusst werden. Sie müssen merken: Ich habe einen Mehrwert, es läuft mir besser, ja, es ist sogar eine Bedingung für erfolgreiches Arbeiten, wenn ich die Aufgaben mache. Das Erledigen von Hausaufgaben muss spürbare Auswirkungen haben, etwa als Belohnungen im Sinne eines Sich-wohler-Fühlens, eines Besser-Dabei-Seins. Vielleicht (und hoffentlich) auch in Form besserer Noten.
- Der Tod jeder Verbindlichkeit tritt ein, wenn das Nicht-Erledigen von Forderungen und Aufträgen folgenlos bleibt.
- Es hilft, wenn den Schülerinnen und Schülern Hausaufgaben nicht einfach kommentarlos aufgetragen werden, sondern wenn sie jeweils auch über deren Funktion (z.B. etwas recherchieren, etwas vertiefen, es üben und festigen etc.) aufgeklärt und wenn sie immer wieder für deren Sinn sensibilisiert werden (sicherer werden als Grundlage für nächste Lernschritte, eigenständiges Durcharbeiten etc.).
- Alles, was der Verbesserung der Hausaufgabenkultur dient, ist gut. Auch das Unkonventionelle oder die repressiven Massnahmen (unvorbereitete Kurztests zur Hausaufgabenkontrolle etc.). Es geht von Lehrerseite her darum, eine Erwartungshaltung zu zeigen und den geforderten Leistungsanspruch durchzusetzen: Es soll in der Klasse, an der ganzen Schule, selbstverständlich sein, dass man die Hausaufgaben macht. Im Sinne guter Hausaufgabenkultur. Und wer die Aufgaben nicht macht, spürt die Konsequenzen. Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass es die Lehrer Ernst meinen mit dem, was sie fordern.
- Das Problem ist, weil es nicht nur einzelne Schüler/-innen betrifft, sondern möglicherweise eine Misere der ganzen Klasse darstellt, auf Schulebene (und nicht nur auf Individualebene) anzugehen. Wir haben nicht ein Mathproblem an unserer Schule, sondern ein Math-Aufgaben-Problem! Hier ist allerdings auch einschränkend zu sagen, dass gerade in diesem Fach viele, welche guten Willens ihre Hausaufgaben machen möchten, daran scheitern, auf sich gestellt nicht weiterzukommen. Sie verbringen dann daheim eine unfruchtbare, höchst frustrierende Hausaufgabenzeit. Aufgaben nicht zu machen, hat oft mit mangelndem Selbstbewusstsein zu tun („Es hat keinen Sinn, ich schaffe es eh nicht...“). Wenn Schüler also erfolgreich Hausaufgaben lösen sollen, so müssen die Bedingungen dafür gegeben sein: Sie müssen, vorgängig, genug Hilfe und

Unterstützung bekommen haben (etwa durch mitgelieferte Musterlösungen und anderes mehr...).

- Hier spielt auch das Thema der Arbeitstechnik und des Wissensmanagements hinein. Die Hausaufgabenfrage könnte mit dem Quarta-Projekt zur Lern- und Arbeitstechnik, welches wir letztes Jahr eingeführt haben, verbunden werden. Nach dem Motto: *„Auf welche Weise erledige ich meine Hausaufgaben erfolgreich?“*
- Oft wissen die Lehrenden nicht recht, welchen Schwierigkeiten die Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung ihrer Aufgaben begegnen. Wenn wir das Problem an der Wurzel packen wollen, müssen wir hier mehr Informationen haben. Wir sollten eine Umfrage in der Schülerschaft starten. Zu Fragen wie: *„Welche Aufgaben habe ich gemacht? Welche nicht? Warum? Warum mache ich gewisse Aufgaben gern? Warum andere nicht? Welche Form von Aufgabenstellungen bringen mir etwas, bringen mich weiter? Welche erlebe ich als weniger sinnvoll?“* – In den Lernberichten der Quarta und Tertia und in den Standortgesprächen der Sekunda könnte man dann über dieses Thema intensiv diskutieren. Eine Diskussionsplattform dürften auch die Promotionsvertretungen sein (wie wir das letzte Mal die Promotionsvertretungen zur Frage der Lehrer-Schüler-Beziehung in unsere Qualitätsdiskussionen einbezogen haben).
- Es gibt Lehrer am Haus, bei denen die Hausaufgaben auf selbstverständliche Art und Weise gemacht werden. Welches ist deren Erfolgsrezept? – Gibt es eine Sammlung von „best practice“, und könnte eine solche Sammlung anderen Kolleginnen und Kollegen helfen? *„Wie mache ich es? Was hatte Erfolg? Auf welche Weise setze ich den Anspruch auf eine gründliche Erarbeitung von Aufträgen durch?“* – Möglich wäre auch eine Weiterbildung zum Thema, zum Beispiel mit Hilbert Meyer zur Frage, was sinnvolles, was gutes Üben sei und welche Rolle hierbei die Hausaufgaben übernehmen könnten.
- Sollten wir, um unsere Erwartungen an das Erledigen von Hausaufgaben sichtbar werden, gewisse Richtwerte über die Dauer von Hausaufgaben kommunizieren? – Z.B. als Richtwert: ¼-Stunde pro Lektion? 4 Deutschlektionen pro Woche ergäben so den Richtwert einer Stunde Hausaufgaben pro Woche. – Der Volksschullehrplan sieht zum Beispiel solche Richtwerte vor (nicht aber der KLM).
- Vielleicht sollten wir, wie das Eltern vorschlagen, mehr betreute Räume für das Aufgabemachen bereitstellen. Z.B. zweimal in der Woche ist von 16.50-18.00 Uhr in einem bestimmten Raum freiwillige Aufgabenzeit mit zwei betreuenden Lehrpersonen (z.B. eine phil nat und eine phil hist...).
- Achtung vor dem Zerreden: Machen wir das Problem nicht allenfalls grösser, als es ist, wenn wir so viel und so intensiv darüber reden? Nach dem Motto: Sobald man ein Problem bespricht, hat man es und vertieft es in der Meinung der Lehrenden und Lernenden.